Königlich: die L-MAG-Interviewpartnerinnen Sus Zwick (mitte hinten) und Muda Mathis (vorne links) sowie Bandkolleginnen Fränzi Madörin und Michèle Fuchs (vorne rechts) im Jahr 2015

Eure Majestät

Les Reines Prochaines sind seit 30 Jahren Könniginnen auf der Bühne. Als Performancegruppe und Frauenband stehen sie zwischen Punk und Feminismus, Anarchie und Kunst

„Die alte Stadtgärtnerei ist ein Freiraum, wo nichts gemacht werden muss und kaum etwas nicht gemacht werden darf. Das heisst, ein Freiraum, wo Kultur stattfinden kann, die sonst nirgendwo Platz hätte. Kultur, die sich nicht nach gängigen Normen richten muss", stand auf einem Flugblatt der 1986 besetzten alten Stadtgärtnerei in Basel. Dort trafen sich Punks, Anarchistinnen, Feministinnen, Autonome und Künstlerinnen, machten Kunst, Musik, Politik, Theater, Kino und stellten die Baseler Kulturszene auf den Kopf.

Unter den Stadtgärtnerinnen waren auch Muda Mathis, Teresa Alonso und Regina Florida Schmid, die Urbesetzung von Les Reines Prochaines (Die nächsten Königinnen). Seit ihrer Gründung im Umfeld der Stadtgärtnerei ist die Schweizer Band in wechselnden Besetzungen mit feministisch-dadaistischem Punk, politischem Pop und Performancekunst unterwegs und straft all diejenigen Lügen, die glauben, Feministinnen hätten keinen Humor. Ihre anarchistischen Wurzeln merkt man auch ihrem aktuellen Programm, Schildkrötenritt, an. Gegenwärtig bestehen die Königinnen aus Muda Mathis, Sus Zwick und Fränzi Madörin. Mit grandios erzählten Geschichten über vegetarische Haustiere, den Schlaf als individuelle Anarchie, Schildkrötensex und mit einer Ode an die Schweizer Verfassung beziehungsweise an das, was sie sein könnte, sind sie derzeit auf Tour. L-MAG sprach mit Muda Mathis und Sus Zwick über Aktivismus, Freiräume und geschürte Ängste in der Schweiz.

Fotos: Tobias Madörin, www.reinesprochaines.ch Promo

L-MAG: Feiert ihr dieses Jahr das 30ste oder schon das 31ste Jubiläum?
MUDA MATHIS: Das ist kompliziert, wir haben den Überblick ein bisschen verloren. Wie beim eigenen Alter, wo man nicht mehr weiß, ist man 48 oder 49 oder doch schon 57 oder 58. Also eigentlich gab es zuerst eine Band, die hieß Les Reines des Couteaux (Die Königinnen der Scheidenmuscheln), und die gab es nur ein Jahr lang – 1987. Die Reines Prochaines begannen 88. Von daher sind wir jetzt 30 Jahre die Reines Prochaines.
Wie habt ihr damals angefangen?
MUDA MATHIS: Das war damals so ein zweites Aufbeben der Jugendbewegung in Basel. Die alte Stadtgärtnerei wurde besetzt. Da war unheimlich viel los. Es war fast eine Art kulturelle Revolution, mehr eigentlich noch als nur im engeren Sinn eine politische. Damals wurde wahnsinnig viel ausprobiert und da hat ein Typ gesagt: „Also ich mach einen Abend in der Stadtgärtnerei. Macht ihr auch was?" Da saßen Teresa, Regina und ich zusammen. Nachher habe ich gesagt: „Wir machen eine Band". Und so kam es zu den Reines des Couteaux.
Wäre das überhaupt entstanden, hätte es nicht Freiräume wie die Stadtgärtnerei gegeben?
MUDA MATHIS: Nein. Das ist wirklich komplett eins zu eins direkt aus diesem Aktivismus heraus gewachsen. Keine Ahnung, was man sonst mit den kreativen Kräften gemacht hätte.
In Berlin schließt aktuell ein Freiraum nach dem anderen – wie ist das heute in Basel?
MUDA MATHIS: In Basel ist es gerade wieder anders. Ich fand es sehr öde in den Nullerjahren, aber jetzt sind die jungen Menschen wieder total aktiv. Und das macht's! Es sind ja nicht nur die Räume, sondern auch die Leute, die sich zusammenschließen und etwas auf die Beine stellen. Klar muss sich dann auch in den Räumlichkeiten etwas ergeben, aber in irgendeiner Form ergibt sich das auch meistens, wenn passende Leute da sind. Es geht dabei um Know-how, wie man sich organisiert, und um das Wissen, dass man sich zusammenschließen kann und weiß, „wir unternehmen was zusammen und sagen es allen." Dann geht man los und holt Bier für 150 Leute. Das ist ganz einfaches Wissen, und wenn das verloren geht, dann dauert es lange, bis es wieder kommt.
In Basel kommt das also gerade wieder?
MUDA MATHIS: Ja, das finde ich schon. Es kommt wieder, dass auch junge Leute das wieder können und Lust haben, sich zusammenzurotten und was auszudenken. Das ist toll. Da treffen sich wirklich auch auf feministischer Ebene wieder Jung und Alt. Wir haben das mal bei uns im Atelier gemacht. Wir haben einfach alle eingeladen, die was mit Feminismus am Hut haben – Jung und Alt. Und dann haben wir so eine Mind Map *(eine Erinnerungskarte über die feministischen Bewegungen und Aktivitäten in Basel, Anm. d. Red.)* erstellt. Da waren die ganz alten Damen dabei, die mittelalten und die jungen. Und wir alle haben auf der Karte aufgezeichnet, was alles los war.
SUS ZWICK: Die jungen Menschen interessieren sich auch wieder dafür, was wir gemacht haben.

„Ich fand es sehr öde in den Nullerjahren, aber jetzt sind die jungen Menschen wieder total aktiv"

Les Reines Prochaines live 2015: „Fremde Torten im falschen Paradies"

Wir denken manchmal, es hat sich schon vieles geändert, aber es braucht immer noch Power. Es ist noch nicht erledigt, es braucht immer noch viele Kämpfe.
Auch gegen den aktuellen Rechtsruck, der ja an der Schweiz nicht spurlos vorübergegangen ist?
SUS ZWICK: Ja, aber es ist bei uns alles viel weniger.
MUDA MATHIS: Ja, die ganzen 90er Jahre durch war bei uns die SVP *(Schweizerische Volkspartei, Anm. d. Red.)*, diese wirklich rechte Partei, und hat Stimmung gemacht. Die haben wirklich sehr viele soziale Errungenschaften kaputtgemacht. Das ganze Erziehungssystem, das medizinische Versorgungssystem, überall haben sie Geld gestrichen ...
SUS ZWICK: Das ist auch der Neoliberalismus, oder?
MUDA MATHIS: Irgendwie habe ich das Gefühl, wir sind hier über das Schlimmste hinweg.
SUS ZWICK: Wenn es jetzt wieder kantonale Wahlen gibt *(vergleichbar mit den Landtagswahlen in Deutschland, Anm. d. Red.)*, dann verlieren sie Stimmen. Vielleicht ist das auch nur so eine Phase, man weiß es nicht genau. Es ist aber nicht so extrem wie in Deutschland. Die Schweiz ist einfach reicher, kleiner und anders organisiert.
Es gibt im Neoliberalismus auch einen unglaublichen Prekarisierungsdruck – wie geht ihr mit dieser wachsenden Unsicherheit im Arbeitsleben um?
MUDA MATHIS: Wir probieren, uns zu organisieren. Das finde ich überhaupt wichtig, dass man eben aus der Isolation als Prekarisierte herauskommt. Diese Vereinzelung und dieses Nicht-organisiert-Sein, dieses Hyper-Individualistische, da kann der Hebel angesetzt werden von unserer Seite her.
Worüber wart ihr zuletzt wütend?
SUS ZWICK: Also mich hat etwas Politisches wütend gemacht. In der Schweiz sind sie gerade dabei, die Invalidenrenten und die Sozialleistungen zu kürzen. Außerdem dürfen jetzt Menschen überwacht werden, sogar mit Privatdetektiven, um zu gucken, ob das wirklich richtig ist, dass sie diese Leistungen bekommen. Das ist etwas so Gemeines. Die Schweiz hat keinen Grund zu sparen, wirklich nicht. Das macht mich wütend.
Dass so etwas durchgebacht wurde, macht mich schier verrückt! Man darf Sozialhilfeempfänger jetzt mehr überwachen als verdächtige Kriminelle!
MUDA MATHIS: Das stimmt, diesen Kleinmut und dass damit Angst geschürt wird und Stimmung gemacht werden kann, verstehe ich auch nicht. Eine saturierte Gesellschaft, die so auf Ängste abfährt, das finde ich unanständig!

// Katrin Kämpf

www.reinesprochaines.ch